Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 53 (1974)
Heft: 4

Buchbesprechung: Literatur
Autor: Lüssi, Walter / Egli, Werner / Binder, Johann M.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Literatur

Plädoyer für die Entkolonialisierung des Kindes

Gérard Mendel. Soziopsychoanalyse der Autorität. Walter-Verlag, Olten und Freiburg im Breisgau, 1973. 240 Seiten. 38 Fr. (Pour décoloniser l'enfant, Paris 1971).

Nachdem Gérard Mendel, einer der Hauptförderer der französischen Soziopsychoanalyse, in seiner «Revolte gegen den Vater» (1968, deutsch 1972) die Gefahr der irrationalistischen Auflehnung gezeigt hatte, bezieht er hier eine entschiedenere Position. Sein «Plädoyer» erhebt den Anspruch, die Entscheidung für einen Sozialismus eigener Prägung wissenschaftlich zu begründen und den Weg zu ihm zu skizzieren. Was dabei unwissenschaftlich mitspielt, die Utopie der anzustrebenden Gesellschaft, ist doch realistisch, indem sie nicht vorausgesetzt, sondern aufgrund der herausgearbeiteten *Alternative* gewonnen wird. Diese Alternative ergibt sich aus folgenden Momenten: Autorität ist in zunehmendem Mass in Zerfall begriffen. Da aber unsere Erziehung immer noch darauf ausgerichtet ist, das Kind unter die Autorität, zunächst der Eltern, zu beugen, sind weder Jugendliche noch Erwachsene der sich verändernden Situation gewachsen. Eine mögliche Beseitigung der Probleme liegt nun darin, dass die Autorität das unverhüllt wird, was sie verhüllt schon immer war: Gewalt. Die nackte Gewalt, der Faschismus in regressiv-archaischer oder in technokratischer Ausprägung bietet sich als Lösung an, als Lösung, die aufgrund bestehender soziopsychischer Strukturen Chance hat, verwirklicht zu werden. Mendel widmet sich der Gestalt und den Voraussetzungen der Alternativ-Lösung, die er in der Erziehung zur «Konflikt-Kultur» sieht.

Der Mensch, insbesondere als Säugling, ist unausweichlich Frustrationen ausgesetzt. Mit der Geburt ist die Kontinuität von Ernährung, Wärmezufuhr und Geborgenheit nicht mehr möglich. So wie die Mutter als Quelle dieser Wohltaten geliebt wird, zieht sie auch die kindliche Aggression, den Todeswunsch auf sich, sofern diese Wohltaten eben auch ausbleiben müssen. Die mit der Aggression verbundenen Angst- und Schuldgefühle werden als bequeme Mittel, das Kind gefügig zu machen, ausgebeutet und missbraucht. Der Entzug der elterlichen Liebe – das, wovor sich das Kind am meisten fürchtet – wird als notwendige Folge missliebigen Verhaltens ausgegeben. Unterwirft sich das Kind nicht, ist es mit seinem Angstgefühl allein. Gehorsam und Unterwerfung dagegen werden belohnt. Diese Dressur, die beim Kleinkind vor allem in bezug auf Ess- und Schliessmuskulatur durchgeführt wird, stellt einen *bedingten Reflex* (das Wort im klassischen Pawlowschen Sinn) her: das Kind wird auf Autorität konditioniert. Es lernt, sich selbst nur über den Umweg der Liebe zur Autorität zu lieben. (Durch geeignete belohnende oder bestrafende Massnahmen wird der Autoritätsreflex beim Erwachsenen ständig reaktiviert.)

Diese Konditionierung hat weitreichende Folgen. Die von den Eltern und dann von der Schule geleistete Erziehungsarbeit erlaubt es dem Staat,

mit einem Minimum an tatsächlich anzuwendender Gewalt das Individuum zu regieren. Die herrschende Minderheit übernimmt als vermeintliche Gesamtheit die Legitimität, die durch die elterliche Gewalt etabliert wird. In der gestauten Aggressivität der Individuen steht ihr ein Potential zur Verfügung, das sie beliebig gegen eine als feindlich ausgegebene Gruppe oder Klasse richten kann. Ausübung der Aggression im Sinn und im Dienst der Autorität wird nicht von Schuldgefühl begleitet, sondern im Gegenteil vom befriedigenden Gefühl, eine Belohnung zu verdienen. Der dem Autoritätsreflex unterworfene Erwachsene ist zeitlebens unselbständig, infantil und wird unweigerlich die Tendenz haben, seine Versklavung dort zu kompensieren, wo es ihm möglich und erlaubt ist: gegenüber seinen eigenen oder ihm anvertrauten Kindern.

Diese Sachverhalte konfrontiert Mendel mit dem heutigen Phänomen des Autoritätszerfalls. Wie er mit Verwendung marxistischer Auffassungen der Geschichte darstellt, hat sich die Konditionierung im Lauf der Menschheitsgeschichte gelockert. Der entscheidende Einbruch in die Herrschaft des Autoritätsprinzips erfolgt heute als Folge der industriellen-technologischen Revolution. Diese schafft das Bedürfnis nach geschulten, beweglichen und selbständig denkenden Menschen. Das Autoritätsprinzip wird vom Leistungsprinzip aufgeweicht. Wie kann nun das Individuum, von dem kritisches Denken gefordert wird, für das die Autoritäten sich entmystifizieren, trotzdem den in der gegenwärtigen Gesellschaft herrschenden Zwängen sich unterwerfen? Die Gefahr, die es abzuwehren gilt, liegt darin, dass der autoritäre gesellschaftliche Konsens, das heisst die freiwillig-unfreiwillig anerkannte maskierte Gewalt, durch die nackte Gewalt ersetzt wird.

Die Gewalt bietet sich zur *Unterdrückung* der Konflikte an, welche die zerfallende Autorität nicht mehr *verschleiert*. Es ist heute dem Kind und Jugendlichen nicht mehr möglich, durch Identifikation mit den Erwachsenen die Kindheit zu verlassen. Dies war nach Mendel der traditionelle Weg der Bewältigung des frühkindlichen und pubertären Ödipus-Konflikts: die *Verdrängung* des Kindseins. In dieser Unmöglichkeit liegt einerseits die doppelte Gefahr entweder der Regression ins Archaische (von Mendel in der «Revolte gegen den Vater» anhand einer Analyse des Nazismus dargestellt), oder der gewaltsam durchzusetzenden technischen Rationalität. Anderseits zeigt Mendel aber auch die in der Situation des Autoritätszerfalls liegende Alternative (im strengen Sinn: eine dritte Möglichkeit wird nicht zugegeben): die Chance einer weiteren Humanisierung, einer weiteren Befreiung des Menschen. Diese Chance sieht Mendel in der Anerkennung des Konflikts als neuen gesellschaftlichen Konsenz und als Wert. Auf die im Hintergrund stehende soziopsychoanalytische Anthropologie kann hier nicht im einzelnen eingegangen werden. Letztlich basiert der von Mendel gemeinte Konflikt auf dem von Freud entdeckten Verhältnis von Primär- und Sekundärprozess. Im Konflikt sieht Mendel die einzig mögliche wahrhaft freie Daseinsweise des Menschen. Er zeigt sich in her-

vorragenden Beispielen als Konflikt zwischen Kind- und Erwachsenersein, zwischen archaischer Willkür und rationalem Recht, zwischen Phantasie und Tat, Wahnsinn und Vernunft, Leben und Tod. Die Anerkennung des Konflikts als Wert und Konsens bedingt, dass keiner der Konfliktpole unterdrückt oder verdrängt werde. Bezüglich des Konflikts des Klassenkampfes meint Mendel dazu: «Nun sind aber . . . Fortschritte nur da erzielt worden, wo der Klassenkampf fortdauerte. Was keineswegs bedeutet, dass das Bürgertum oder auch die Arbeiterklasse dazu bestimmt sind, ewig zu bestehen. Ich neige jedoch zu der Hypothese, dass beide gleichzeitig verschwinden werden, weil, besonders nach einer pädagogischen Revolution, andere Produktionsverhältnisse zum Entstehen anderer sich bekämpfender sozialer Klassen führen würden.» (215, Anm. 143)

Für Mendels Thema der Entkolonisierung des Kindes ist der Konflikt Kind–Erwachsener (der von den anderen genannten Konflikten natürlich nicht zu trennen ist) am wichtigsten. Damit dieser als neuer gesellschaftlicher Konsens tragfähig wird, muss er auch gesellschaftlich institutionalisiert werden. Nicht als Konflikt zwischen Individuen, sondern zwischen *Klassen* ist er als Konsens möglich. Die Formierung der Kindheit (im Sinn nicht nur der Jugendlichen, sondern auch der Kinder) als vollwertiger Zustand und als Klasse wird heute gefördert durch die immer wichtiger werdende Schulzeit, die noch mehr in diesem Sinn genutzt werden muss. Der Konflikt der Klassen, welcher zu einer gegenseitigen Beeinflussung führt, soll die (ohnehin nicht mehr mögliche) Identifikation ersetzen. «Die Identifikation mit dem Erwachsenen während der Kindheit ist gewissermassen ein langsamer Mord am Kind im Menschen.» (174) Der Erwachsene verliert dadurch die positiven Kindheitskräfte wie Lebenslust, Neugierde, Fähigkeit des Staunens, Kreativität, Gabe des Spiels und der Phantasie. Der Konflikt als Konsens ist aber nur möglich nach einer pädagogischen Revolution, welche die Konditionierung des Kindes auf Autorität beseitigt.

Walter Lüssi

60 Jahre Ketzer

Fritz Brupbacher. Verlagsgenossenschaft Zürich. 376 Seiten. 24 Fr. Auslieferung: Buch 2000, Affoltern am Albis.

«Ich log so wenig als möglich» ist der Untertitel dieses neu herausgegebenen autobiographischen Buches von Fritz Brupbacher. Es vermittelt uns einen zuverlässigen Einblick in die Entwicklung dieses Bürgerssohnes bis zum anarchistischen Revolutionär. Beschworen werden sodann in kurzen Kapiteln all jene Träger der Arbeiterbewegung, denen wir so viel zu verdanken haben.

Seine politische Taltung wurde in den Jahren seines Arztstudiums geprägt von jenen russischen Studenten, die sich für die Befreiung Russlands vom zaristischen Joch einsetzten. «Aber für den Sozialismus war ich noch nicht reif», schreibt er. Unter dem Eindruck der Schriften Bebels (Die Frau und der Sozialismus) wandte er sich dem Sozialismus zu. Als er sich später

in Zürich-Aussersihl als praktischer Arzt niederliess und die Nöte der «Proleten» aus nächster Nähe sah, wurde er zum Revolutionär, gemieden vom Bürgertum und – wie könnte es anders sein! – oft von der Polizei eingelocht. Er trat später der KP bei, aber nicht für lange. Diese sture Parteidisziplin war nichts für seine anarchistische Seele, und so stand er dann im Kampf zwischen Marx und Bakunin auf der Seite der Anarchisten.

Auf den von ihm vertretenen Ideen liess sich keine Partei gründen. Aber wir, die ihn noch kannten, wissen sehr wohl, welch starke Denkanstösse von ihm ausgegangen sind. Mit Recht schreibt Karl Lang im Nachwort: «Brupbacher war ein Mann vom Schlage der französischen Rationalisten, ein unbequemer Frager und Zweifler und daher ein Dorn im Auge all jener, welche lediglich am 1. Mai in politischem Radikalismus machen, im politischen Alltag aber in den Vorurteilen der bestehenden Gesellschaft befangen sind. Dieser lebenslange Gegensatz zum Durchschnitt der «Politikanten» und «Stellenjäger» verleitete ihn aber nicht zu einer Verachtung der Masse. Politisches Handeln hiess bei ihm stets Erziehung zur Freiheit.»

Der bestgeschriebene Roman liest sich nicht leichter als diese autobiographischen Aufzeichnungen. Wie im Tanze ziehen die Ereignisse an uns vorüber. Aber Brupbacher schürft in seinem Werk tiefer, als aus dem Titel geschlossen werden könnte. Schon von Jugend an war er von Nietzsches Zarathustra begeistert. Dies wird gerade bei der Lektüre «60 Jahre Ketzer» wieder lebendig: «Worauf warten wir noch? Wir warten auf den ersten Blitz . . .» Hier ist er, der Blitz, das Feuer der «permanenten Revolution»! (Zarathustra). Werner Egli

Das Geschäft mit den vier Wänden

Jean Villain. Lenos Presse, Basel 1973, Fr. 9.80 (Politprint 1)

Die Basler Lenos Presse eröffnet ihre Reihe «Politprint» mit einem Bändchen zum Wohnungsproblem des Journalisten Jean Villain. Aufgrund von statistischen Daten, Ausschnitten aus Zeitungsartikeln und Berichten von Planern und Architekten wird ein Bild der Wohnungs- und Siedlungssituation in der Schweiz gezeichnet; eine Reihe aktueller Probleme wird angetönt und durch die Analyse ihrer ökonomischen Hintergründe verstehbar gemacht. Es handelt sich um den Nachdruck einer Folge von Zeitungsartikeln, die 1972 zum ersten Male erschienen sind. Daraus ergibt sich der Vorteil, dass die Abschnitte des Buches kurz und leicht lesbar sind.

Viele Anzeichen deuten darauf hin, dass Wohnbau- und Siedlungsprobleme künftig zu den explosivsten Themen unserer Politik gehören werden: Unsere Städte entvölkern sich zusehends, sie veröden zu einer Landschaft von Parkhäusern und Geschäftszentren. Nur Firmen wie Banken und Warenhäuser können sich dank ihren enormen Umsätzen überhaupt noch leisten, die hohen Ladenmieten und Grundstückpreise in den Cities trieben (Slurb ist ein neugebildetes amerikanisches Wort, zusammengezo-
zu bezahlen. Die Menschen werden in die Slurbs der Agglomeration ver-

gen aus Slum und Suburb, das heisst Vorort). Durch die Isolation der Bewohner ergeben sich hier mannigfache soziale Probleme, politisches Desinteresse greift um sich, weil die Bewohner keine Beziehung zum neuen Wohnort haben. Schwerwiegende Verkehrsprobleme ergeben sich daraus, dass die Vorortsbewohner zu den Arbeits-, Einkaufs- und Vergnügungsstätten des Zentrums pendeln müssen. In zwei sehr lesenswerten Kapiteln zeigt Villain die wichtigsten ökonomischen Ursachen dieser umfassenden Wohnproblematik auf: das Privateigentum an Grund und Boden einerseits, die starke wirtschaftliche Verflechtung der Bauunternehmer mit Bodenspekulanten und Zulieferfirmen des Baugewerbes anderseits. Der Baukostenindex hat seit den sechziger Jahren eine gewaltige Steigerung erfahren. Ursache ist eine entsprechende Zunahme der Bodenpreise, die nur deshalb geschehen konnte, weil der Boden grösstenteils in privaten Händen ist. Die Bodenbesitzer befinden sich in einer Monopolsituation, weil die freien Landreserven erschöpft sind und niemand auf die Benutzung von Grund und Boden verzichten kann. Die Bedingungen des freien Marktes gelten also beim Boden nicht: dies wird von den Grundeigentümern auch reichlich ausgenützt. Beinahe die Hälfte des Preises einer Neubauwohnung entfallen auf die Grundstückkosten. Hat aber ein Grundstück einmal einen Wert erreicht, der durch die Wohnungsmieten nicht mehr gedeckt wird, so müssen billige Altwohnungen den rentableren Geschäftsbauten weichen. Der andere Faktor, der wesentlich zur Bauteuerung beiträgt, ist die Tatsache, dass die Bauunternehmungen zu einer grossen Industrie herangewachsen sind, die kapitalintensiv arbeitet (Anschaffung teurer Baumaschinen) und die den Bodenmarkt und auch die Zulieferindustrie kontrolliert. Gewinne werden also nicht nur beim Bauen gemacht, sondern schon beim Bereitstellen der Rohstoffe fürs Bauen (vorfabrizierte Elemente, Zement, Küchen- und Badzimmereinrichtungen).

Nach Villains Prognose wird das Wohnungsproblem in Zukunft immer mehr zu einem Faktor, der brisante soziale Konflikte verursachen könnte. Das Wohnungsproblem ist noch von untergeordneter Bedeutung, weil heute ein grosser Teil der Bevölkerung sich davon verschont glaubt, weil er in billigen Altwohnungen wohnen kann. Durch die Bodenpreissteigerungen wird aber die Zahl der billigen Wohnungen rapide sinken, das Wohnungsproblem wird dann für viel mehr Menschen akut werden. Die Planer und die Politiker scheinen dieser Entwicklung hilflos gegenüberzustehen. Ihre Gesetze beschränken sich darauf, die schlimmsten Auswirkungen zu mildern. Die einzige Lösung der Probleme liegt aber darin, die Bodenverhältnisse grundlegend zu ändern, die Bodenspekulation endgültig auszuschalten. Villain ist allerdings pessimistisch gegenüber Reformmassnahmen wie Mehrwertabschöpfung oder sogar Verstaatlichung des Bodens ohne Änderung unseres Wirtschaftssystems. Dennoch ist Villains Buch ein dringender und notwendiger Appell, endlich etwas in Richtung auf die Änderung unseres Bodenrechts zu unternehmen. Johann M. Binder